Wir bringen unsere Anliegen für uns und für andere in frei formulierten **Fürbitten** vor Gott.

Vaterunser

Gebet in schwerer Zeit

Gott,
du bist die Quelle des Lebens.
Du schenkst uns Hoffnung und Trost in schweren Zeiten.
Dankbar erinnern wir uns an deinen Sohn Jesus Christus, der viele Menschen in deinem Namen heilte und ihnen Gesundheit schenkte.

Angesichts der weltweiten Verbreitung
von Krankheit und Not bitten wir dich:

Lass nicht zu, dass Unsicherheit und Angst uns lähmen.
Sei uns nahe in der Kraft des Heiligen Geistes.
Lass uns besonnen und verantwortungsvoll handeln und unseren Alltag gestalten.
Schenke uns Gelassenheit und die Bereitschaft, einander zu helfen und beizustehen.

Sei mit allen, die politische Verantwortung tragen.
Sei mit allen, die gefährdete und kranke Menschen begleiten und sie medizinisch versorgen.

Lass uns erfinderisch sein in der Sorge füreinander und schenke uns den Mut zu Solidarität und Achtsamkeit.

Gott, steh uns bei in dieser Zeit, stärke und segne uns.
Amen.

Norbert Becker
Mit freundlicher Genehmigung des Autors

Autor: SE Karlsruhe Südwest – Pastoralreferent Christian Pachtner

Hausgebet am 4. Fastensonntag, 22. März 2020

Bild: Peter Weidemann In: Pfarrbriefservice.de

Kreuzzeichen

In einer **Zeit der Stille** sammeln wir uns. Wir treten vor Gott hin mit allem, was uns gerade bewegt, mit allem, was wir mitbringen an Erfahrungen, Freude, Hoffnung, Sorgen und Ängsten aus den letzten Tagen

Lied: Meine engen Grenzen (Gotteslob Nr. 437)

Schriftlesung Joh 9,1-9.13-17.34-38

In jener Zeit sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden. Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.
Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es.
Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen. Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Gedanken zum Evangelium:

Überall Ketten und Absperrungen, das öffentliche Leben wird immer weiter stillgelegt, noch drastischere Maßnahmen stehen im Raum – was tun, gerade als Christin oder Christ?

Das, was Jesus mit dem Blinden im Evangelium tut, ist gerade absolut tabu. Diese sehr konkrete körperliche Nähe, die uns schon in normalen Zeiten eher fremd ist, würde derzeit genau das Gegenteil dessen bewirken um was es uns geht. Sie würde den Menschen und uns alle mehr gefährden als nützen.

Jesus tut aber noch mehr als den Blinden wieder sehend zu machen. Er nimmt den Mann, der blind ist, wahr, er geht auf ihn zu und stellt ihn vom Rand der Isolation in die Mitte der Aufmerksamkeit. Er sieht die Not und auch die Sehnsucht dieses Menschen und hilft tatkräftig. Jesus hilft – die Leute um ihn herum machen sich untätig debattierend Gedanken über den Sabbat und die Sündigkeit des Menschen.

Im heutigen Evangelium geht es viel um unsere eigene Blindheit, die unseres Geistes, vor allem dann, wenn wir nur mit uns und unseren Problemen beschäftigt sind. Jesus weist uns durch sein eigenes Handeln darauf hin, auch die Menschen am Rand in den Blick zu nehmen, die, die anders sind als wir und nicht unseren Vorstellungen entsprechen, die in Not.

Darum geht es ganz aktuell und ganz konkret. Fragen wir in unserer Nachbarschaft, in unserem Wohnblock die Alten, ob sie versorgt werden oder Hilfe brauchen. Nehmen wir die Familien in unserer Nähe in den Blick, die Homeoffice, Beschulung der Kinder und vieles andere unter einen Hut bringen müssen. Bleiben wir im Kontakt miteinander, notfalls auch von Fenster zu Fenster, schenken wir Ermutigung, Trost und Freude, damit sich niemand isoliert fühlt, auch wenn wir uns nicht direkt begegnen können.

So können wir ganz tatkräftig deutlich Zeugnis abgeben von unserem Glauben an Gott, der in Jesus Christus, dem Licht der Welt, auch in diesen scheinbar dunklen Zeiten da und uns nahe ist.